

November 2019

Zur Verleihung des Sektionspreises der DGS-Sektion Stadt- und Regionalsoziologie an Nihad El-Kayed für ihre Dissertation „*Local Conditions of Democracy. The relevance of neighborhoods for political participation of first and second generation immigrants*“

Von Sabine Meier und Dieter Rink

Sehr geehrte Frau El-Kayed,
wir freuen uns sehr, Ihnen heute den Dissertationspreis der Sektion Stadt- und Regionalsoziologie überreichen zu können. Mit dem Preis wird eine „empirisch, methodisch und/oder theoretisch herausragende Dissertation ausgezeichnet, die sich grundlegend mit Fragen der Stadt- und Regionalsoziologie auseinandersetzt“ – so der Auslobungstext. Es sind einige sehr gute Arbeiten aus dem Fach und angrenzenden Fächern eingereicht worden, sodass die Diskussion intensiv und die Entscheidung nicht einfach war.

Wir möchten kurz unsere Preisträgerin und ihren Werdegang vorstellen, bevor wir auf die Arbeit selbst – die Zielstellung, Theorie, Methodik und empirischen Ergebnisse eingehen.

Nihad El-Kayed startete nach ihrem Abitur zunächst ein Magisterstudium Germanistik und Geschichte an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und wechselte dort zu einem B.A. Sozialwissenschaften, den sie 2008 mit 1,3 abschloss. Danach absolvierte sie ein Masterstudium Soziologie an der Universität Bielefeld und schloss 2011 mit der Note 1,1 ab. Von 2012 bis Ende 2018 war Nihad El-Kayed Doktorandin an der der Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt Universität zu Berlin. 2012 bis 2015 war die Stelle durch ein Promotionsstipendium der Heinrich-Böll-Stiftung finanziert.

Nach dem Promotionsstipendium war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin in verschiedenen Projekten:

2015 bis Anfang 2016 im Projekt „Armutgefährdung von Personen mit Migrationshintergrund“ am Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), an der Humboldt-Universität Berlin;
danach bis Ende 2016 im Projekt „Zwischen Lager und Mietvertrag – Integrationspotentiale verschiedener Wohnformen. Eine Studie zur Wohnsituation von geflüchteten Frauen“ ebenfalls am BIM;
von Mitte 2016 bis Mitte 2017 im Projekt „IG Metall- Mitglieder mit Migrationshintergrund“, auch am BIM und
2017 hat sie im Projekt „Sport und soziale Ungleichheit“, gearbeitet, ebenfalls am BIM.
Seit Oktober 2017 leitet sie das BMBF-Projekt „Nachbarschaften des Willkommens – Bedingungen für sozialen Zusammenhalt in superdiversen Quartieren“, am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität, am Fachbereich Diversity & Social Conflict.

Bereits 2009 hatte sie einen Forschungsaufenthalt in Accra, Ghana zum Thema: „Women’s football in Ghana“. Sie war im Jahr 2014 Visiting Scholar am Department für Soziologie der University of California Berkeley, USA. Seit 2012 hat sie einige Paper in deutschen und internationalen Zeitschriften sowie in Sammelbänden publiziert. Nihad El-Kayed hat schon als Studierende als Tutorin gearbeitet, seit 2013 ist sie an der Humboldt-Universität in der Lehre aktiv.

Zuletzt hat sie ein Seminar zur „Urban Theory“, im B.A. Sozialwissenschaften gegeben und ist damit auch in der Lehre mitten in der Stadtsoziologie gelandet.

Der Titel der von uns ausgezeichneten Dissertation ist **„Local Conditions of Democracy. The relevance of neighborhoods for political participation of first and second generation immigrants“**, die Dissertation und Disputation wurden mit summa cum laude bewertet und hat damit das Gesamtpredikat summa cum laude erzielt. Das Thema der Doktorarbeit von Nihad El-Kayed hat große gesellschaftliche sowie wissenschaftliche Relevanz. Die positive und vorurteilsfreie Positionierung von MigrantInnen ist eine der zentralen Herausforderungen in diesem Land und auch anderswo, dazu gehört unter anderem die politische Integration bzw. Inklusion. Wenn MigrantInnen erster und folgender Generationen keine Staatsbürgerschaft besitzen, dann fehlt ihnen der Zugang zu demokratischen Rechten, wie etwa Wahlen. Aus Studien geht hervor, dass sie dann auch weniger häufig an anderen Formen der Partizipation, wie Demonstrationen, Bürgerbegehren teilnehmen. Hier zeigt sich ein erhebliches Demokratiedefizit.

Migrantische zivilgesellschaftliche Organisationen können eventuell eine wichtige Rolle spielen, um MigrantInnen politisch zu inkludieren. Es gibt sie jedoch nicht überall. Migrantische Organisationen konzentrieren sich vielmehr dort, wo MigrantInnen seit langem leben, in Großstädten und da in bestimmten Nachbarschaften. Frau El-Kayed ging der Frage nach, ob diese Konzentration tatsächlich Gelegenheitsstrukturen für politische Partizipation und Integration von MigrantInnen hervorbringt oder diese eher verhindert. Das Stichwort hierfür ist die sogenannte ´Parallelgesellschaft`, die für die gesellschaftliche bzw. politische Selbstorganisation einer Minderheit oftmals als negatives Label benutzt wird. Hierzu gibt es zwar eine vor allem öffentlich geführte Debatte, aber kaum belastbare wissenschaftliche Erkenntnisse. *Die Dissertation von Nihad El-Kayed schließt darum eine Forschungslücke. Sie erforschte anhand reichhaltiger empirischer Daten, ob Nachbarschaften, in denen sich migrantische und andere zivilgesellschaftliche Organisationen konzentrieren, bessere Bedingungen für die politische Partizipation von MigrantInnen bieten und wenn ja, welche Mechanismen hier wirksam werden.*

Gerade was den letzten Aspekt betrifft, hat die Arbeit neben der gesellschaftlichen auch eine große wissenschaftliche Relevanz. Und zwar deswegen, weil die Bedeutung des Raumes und in ihrem Fall des Raumes der Nachbarschaft, also eines alltäglichen Wohnumfelds für 1) eine politische Partizipation und 2) den Zugang zu politischen Vertretungen/Migrantenorganisationen bisher nur in wenigen deutschen Studien thematisiert worden ist. Frau El-Kayeds These ist, dass bisherige Studien zu dieser Beziehung – also zwischen den sozialräumlichen Dimensionen einer Nachbarschaft und Menschen mit Migrationshintergrund - vor allem die Bildung von Sozialkapital fokussierten – und zwar in Bezug auf nachbarschaftliche Beziehungen. An diese Studien anknüpfend richtet Frau El-Kayed ihre Aufmerksamkeit auf die Frage: Inwiefern gerade die Teilnahme an MigrantInnenorganisationen die Bildung von Sozialkapital fördert.

Das bedeutet, dass sie dem Standpunkt vieler Studien, dass die Teilnahme an MigrantInnenorganisationen einer Integration in die Mehrheitsgesellschaft entgegensteht, nicht teilt, sondern einen anderen Standpunkt wählt, den wir hier vereinfacht zusammenfassen mit: Zugang und Teilnahme an politischen Vertretungen und

Repräsentationen verhilft zur Bildung von sozialem Kapital – egal wie dies „von außen“ gewertet wird – denn gerade in einem postmigrantischen und eventuell superdiversen Umfeld von Parallelgesellschaften zu sprechen ist zunehmend obsolet.

Die Dissertation von Frau El-Kayed überzeugt durch die genauen und klaren Überlegungen zur Bedeutung einer räumlich-lokalen Ebene und guten Herleitung der Forschungsfragen. Was die Herleitung der Forschungsfrage betrifft, stellt sie zunächst die folgende These auf:

- Die Chancen zur Verwirklichung politischer, bürgerlicher und sozialer Rechte können von der lokalen Ebene – von einer bestimmten Lokalität – abhängen. Diese Lokalitäten müssen allerdings tatsächlich Ressourcen für die Verwirklichung dieser Rechte bieten – und genau das ist zu untersuchen:
- *Wie* müssen diese Lokalitäten aussehen? Und
- *Wie* kann sich überhaupt eine *Lokalität* tatsächlich auf die Bildung von Sozialkapital auswirken und somit politische Partizipation fördern?

Von diesen Überlegungen ausgehend stellt sie die Hauptforschungsfrage auf:

- Wie genau ist politische Ungleichheit an bestimmte Lokalitäten gebunden, an denen sich soziales Kapital verräumlicht bzw. bündelt?

Die Lokalitäten, wo sich bestimmtes Sozialkapital bündelt - und man könnte vielleicht vereinfacht sagen „vermehrt“ und vernetzt definiert Frau El-Kayed wie folgt: *„immigrant and non-immigrant organizations as a social infrastructure that provides resources, communications and interactions in a specific location, for example, by providing services, distributing information, organizing people for common causes and the like“*.

Um sich der Beantwortung dieser Fragen zu nähern, unternimmt sie zunächst eine ausgedehnte Literaturrecherche zu den drei Themen:

1. Politische Bürgerschaft und Bürgerschaft in Bezug auf Migration,
2. sie setzt die Begriffe 'politische Rechte' gegenüber 'politischer Praxis' ab
3. und *last but not least* definiert sie den Begriff der politischen Partizipation auch nachdem sie bestehende Definitionen und ihre Lücken dargestellt hat.

Politische Partizipation wird nachfolgend definiert als

1. „beobachtbare Maßnahmen, die mit der Absicht unternommen werden, ein politisches Ergebnis zu beeinflussen“,
2. politisches Ergebnis wird im Zusammenhang mit der Bewältigung einer kollektiven Angelegenheit definiert,
3. diese Maßnahme kann sowohl von als Staatsbürger anerkannte Menschen als von gesetzlich nicht anerkannten Staatsbürgern durchgeführt werden.

Frau El-Kayed verengt politische Partizipation nicht auf ein Verständnis von „Integration von Immigranten“ in ein bestimmtes gegebenes Gemeinwesen mit festgelegten Vorgaben zur Partizipation, sondern als Zugang zu Chancen, politisch aktiv zu sein und seine politische Meinung zu äußern und womöglich dadurch Verhältnisse und womöglich die Viertel selbst zu verändern. Die Kunst der ganzen Übung ist nun, sich in der Dissertation nicht nur auf die Präsenz bestimmter Bevölkerungsgruppen in bestimmten Quartieren zu konzentrieren und unter der Annahme, dass durch die bloße räumliche Nähe irgendwie Verbindungen entstehen. Frau El-Kayed strebte danach zu verstehen, wie *relevante* Netzwerkverbindungen

hergestellt werden und wie der Prozess der Netzwerkbildung und -pflege in Nachbarschaften eingebettet wird. Eine klare Stärke des theoretischen Teils der Arbeit zeigt sich in ihrer Fähigkeit den theoretischen Rahmen so aufzuspannen, dass er folgerichtig und logisch zu den Forschungsfragen hinleitet, ohne sich zu verzetteln.

Uns überzeugte auch die empirische Ausarbeitung durch einen *Mixed-Method-Ansatz*. Auch dadurch stellt sie ihr großes analytisches Vermögen unter Beweis. Der Mixed Method-Ansatz der Arbeit kombiniert eine standardisierte Umfrage mit qualitativen Interviews. Befragt wurden Personen mit türkischem Migrationshintergrund in 30 Berliner Nachbarschaften, dabei handelte es sich um Menschen der ersten und zweiten Generation von türkischen Zuwanderern. Ziel war es, eine Art Ranking für die politische Partizipation zu erstellen und dies in Bezug zu soziodemografischen Daten und Dimension des sozialen Kapitals zu setzen. Dem Sampling wurden die sogenannten „Lebensweltlich orientierten Räume“ der Berliner Planung zugrunde gelegt.

Die Untersuchungsgebiete wurden nach folgenden Kriterien ausgewählt: 1. Anteil von Personen mit türkischem Migrationshintergrund, 2. Anteil von Personen die staatliche Leistungen beziehen und 3. Anzahl von Organisationen, die türkische Namen haben. Bei der 2013 durchgeführten postalischen Umfrage wurden 3011 Personen angeschrieben, von denen 452 antworteten, was eine Response Rate von 15% macht. Der Fragebogen wurde in deutscher und türkischer Sprache verschickt. In den Fragebögen wurde auch nach der Bereitschaft für ein persönliches Interview gefragt, was immerhin 173 von 452 Befragten (38,3%) bejahten. Aus dieser Gruppe wurden dann die Personen für die qualitativen Interviews nach folgenden Merkmalen ausgewählt: 1. Die Person lebt in einer Nachbarschaft mit einer großen Zahl türkischer Migrant*innenorganisationen, 2. Ist die Person selbst in einer Organisation engagiert und 3. Danach, wie stark die Person politisch aktiv ist (drei politische Handlungen in den letzten beiden Jahren). Aus der Kombination dieser drei Kriterien ergab sich dann ein Sample von 24 halbstrukturierten Interviews, dabei wurden teilweise Übersetzer genutzt.

Die Auswertung erfolgte mit MAXQDA. Die Kombination dieser beiden Methoden erlaubt zweierlei Dinge: Mit Hilfe der quantitativen Daten ist es möglich, systematische Variationen in einem größeren Set von Nachbarschaftskontexten zu untersuchen. Die qualitativen Daten dagegen geben Zugang zu den dahinterliegenden Mechanismen und geben Aufschluss darüber, wie genau Nachbarschaften auf politische Partizipation wirken. Nach unserer Auffassung wurde hier eine sehr elaborierte Methodik angewandt, die die Autorin ausführlich diskutiert und reflektiert hat. Hervorzuheben ist außerdem, dass die Gruppe der Migrant*innen mit den üblichen Methoden der empirischen Sozialforschung kaum erreicht wird.

Die Umfragedaten zeigen zunächst einmal, dass Migrant*innen mit begrenzten Deutschkenntnissen und niedrigerem Bildungsgrad sich eher in türkischsprachigen Organisationen engagieren, während Migrant*innen mit besseren Sprachkenntnissen und höherer Bildung sich eher auch in gemischten Organisationen engagieren. Die Arbeit kommt zu dem Ergebnis, dass dichte, vielfältige Nachbarschaften mit einer hohen Anzahl von zivilgesellschaftlichen Organisationen und einer diversen Bewohner*innenschaft zahlreichere Gelegenheiten für die Verbreitung von politischen Informationen und politische Rekrutierung bieten als andere. Gerade das Vorhandensein einer vielfältigen Infrastruktur

migrantischer sowie nicht-migrantischer zivilgesellschaftlicher Organisationen ist entscheidend für die politische Inklusion von Personen mit Migrationshintergrund. Dabei sind es nicht nur BewohnerInnen, die von einer solchen Konzentration zivilgesellschaftlicher Infrastruktur profitieren, sondern auch NutzerInnen dieser Nachbarschaften. Die öffentliche Präsenz von Organisationen in den untersuchten Nachbarschaften stellt einen entscheidenden Link zwischen Personen und zivilem Engagement her:

1. Personen können in öffentlichen und semi-öffentlichen Räumen von Organisationen angesprochen oder rekrutiert werden,
2. sie können durch soziale Netzwerke einbezogen werden und
3. Eltern, insbesondere Mütter kommen mit zivilem Engagement in Schulen, Kitas und über Elternvertretungen in Kontakt, diese Form von Engagement ist die häufigste.

Aus den Ergebnissen der Arbeit leiten sich drei zentrale Erkenntnisse ab:

Erstens zeigt die Arbeit, dass Nachbarschaften in denen sich zivilgesellschaftliche Ressourcen konzentrieren und in denen zudem weitere Infrastrukturen – wie Läden, Restaurants etc. – vorhanden sind, besonders gute Bedingungen für politische Inklusion bieten. Diese Nachbarschaften ziehen durch ihre Diversität eine breite NutzerInnenschaft an, die so „beiläufig“ von Möglichkeiten erfährt, an unterschiedlichen politischen Aktivitäten teilzunehmen. Die Arbeit macht, **zweitens**, deutlich, dass Nachbarschaften keine „Wohncontainer“ sind, sondern besser als Knotenpunkte für soziale Beziehungen, Bedeutungen und Ressourcen begriffen werden sollten. Die Ergebnisse zeigen, dass in der Nachbarschaftsforschung öfter gefragt werden sollte, wer in welcher Form Zugang zu Ressourcen hat, die in bestimmten Nachbarschaften konzentriert sind, anstatt – wie meist – nach einem Effekt der Wohnnachbarschaft auf Dimensionen sozialer Ungleichheit zu fragen. Schließlich zeigt die Arbeit **drittens**, dass eine Konzentration von migrantischen Bevölkerungsteilen, Institutionen und Infrastrukturen in bestimmten Nachbarschaften den Zugang zu Partizipation nicht verhindert – wie es oft in politischen Debatten behauptet wird, sondern grundlegend ermöglicht.

Diejenigen, die in Nachbarschaften mit einer starken türkischen Organisationsinfrastruktur leben, werden eher in politische Aktivitäten einbezogen, als diejenigen, die in anderen Nachbarschaften leben

Die Befunde der Arbeit widersprechen damit der häufigen Annahme, dass die Konzentration von migrantischer Bevölkerung und migrantischen Organisationen eine „Parallelgesellschaft“ konstituieren, die die Integration eher verhindern – das Gegenteil ist der Fall. Migrantische Nachbarschaften sind auch keine Container, die ihre Bewohner vollständig einschließen. Frau El-Kayed schließt mit ihrer Doktorarbeit dezidiert an lange Traditionen der Stadtsoziologie an. Wie etwa die

1. Quartiersforschung, insbesondere mit Blick auf Exklusion und Inklusion bzw. Integration sowie
2. die langanhaltende Debatte zu den Effekten von Dichte und Konzentration auf das soziale Leben,

3. die Gentrifizierungsforschung, so schreibt sie, dass die untersuchten Berliner Nachbarschaften der Gentrifizierung unterliegen und insbesondere MigrantInnen und ihre Organisationen verdrängt werden.

Zu verweisen ist hier auch an neuere bzw. internationale stadtsoziologische und -geografische Überlegungen zur Bedeutung des Raumes: Denn sie benutzt mit ihrem Verständnis von Lokalität (locality) einen relationalen Raumbegriff, der Bezüge zu Martina Löws Raumkonzept oder Doreen Masseys Begriff *Place* aufweist.

Das alles sind genügend Gründe, um Nihad El-Kayed den Dissertationspreis der Sektion Stadt- und Regionalsoziologie 2019 zu verleihen. Wir hoffen, dass Sie sich mit Ihrer Arbeit in die aktuellen akademischen und öffentlichen Debatten einbringen und freuen uns, dass wir Sie hier in der Sektion begrüßen können.

Wir gratulieren herzlich zum Preis und wünschen Frau El-Kayed auf ihrem weiteren Weg alles Gute!